

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Die Eisenbahn = Le chemin de fer**

Band (Jahr): **12/13 (1880)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Das 25jährige Jubiläum des eidg. Polytechnikums. (Schluss.) — Erfindungsschutz. — Die untere Rheinbrücke in Basel. Von Ingenieur H. Bringolf in Basel. Mit einer Doppeltafel. — Bericht über die Arbeiten an der Gotthardbahn im Juni 1880. (Schluss.) — Revue: Der Zusammenbruch des Hudson-Tunnels. — Miscellanea: Eidg. Polytechnikum in Zürich. — Necrologie: † Gustave de Pury. — Vereinsnachrichten: Excursion zur Besichtigung der im Bau begriffenen Javroz-Brücke.

Das 25-jährige Jubiläum des eidg. Polytechnikums.

(Schluss.)

Vor dem Börsengebäude ordnete sich der Zug von Neuem und bewegte sich durch die Poststrasse über die obere Brücke, dem Sonnenquai entlang nach der Tonhalle, wo im grossen, hübsch decorirten Saale die Tafeln zum Bankett bereits gedeckt waren. Nicht vergeblich hatte sich die Wirthschaftscommission in einer Anzahl Sitzungen unter Zuzug von Dr. Wiel's magenkundigem Rath angestrengt den Gästen etwas Ordentliches vorzusetzen. Das Resultat war der vielen Anstrengungen würdig. Am meisten Gönner fand indess der von der hohen Regierung des Standes Zürich in gastfreundlicher Weise gependete Ehrenwein.

Das Bankett war nicht übermässig besucht, es hatten sich bloß 616 Gäste dazu eingefunden, so dass der grosse Tonhallsaal alle bequem beherbergen konnte. Bald folgte, abwechselnd mit den Vorträgen der Constanzer Musik, Toast auf Toast. Leider ergings den meisten Rednern ähnlich wie denjenigen im Börsensaal, sie wurden kaum verstanden.

Den ersten Trinkspruch, den Toast auf's Vaterland, brachte Herr Nationalraths-Präsident *Ruchonnet*. In schwungvoller Rede wandte er sich an die Studirenden, an die bevorzugten Söhne des Vaterlandes, deren Pflicht und Aufgabe es sei, die Schätze der Wissenschaft, die sie durch ihr Studium erworben, zum Nutzen des Vaterlandes zu verwerthen, dann verdiene auch das Nützliche, von dem ein Redner heute gesprochen habe, dem Wahren an die Seite gestellt zu werden, wenn es zu Gunsten Aller, zum Besten des Landes seine Anwendung finde.

Der Director des Polytechnikums, Herr Professor *Kenngott*, ergriff sodann das Wort, um im Namen der Lehrerschaft und der Studirenden der Anstalt die Gäste willkommen zu heissen. Er begrüßte die eidgenössischen, cantonalen und städtischen Abgeordneten, sowie diejenigen der Universität Zürich und sprach den Wunsch aus, diese letztere möge dazu berufen sein, in die in unserer Bundesverfassung vorgesehene eidgenössische Universität überzugehen, so dass aus der Verbindung zwischen Hochschule und Polytechnikum eine wirkliche *Universitas litterarum* entstehe.

Im Namen der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker sprach deren Präsident, Oberingenieur *Jean Meyer*, von Lausanne. In seinem Grusse an die Gäste gedachte er besonders des anwesenden Ministers Dr. Kern, der sich als erster Schulraths-Präsident grosse Verdienste um unsere eidgenössische Anstalt erworben habe. Er las sodann ein Telegramm des Directors des *Conservatoire des Arts et Métiers* in Paris: Herrn *Hervé-Mangon* vor, in welchem derselbe sein Bedauern ausspricht, der Feier nicht beiwohnen zu können.

Als Vertreter des Ständerathes brachte der Präsident desselben, Herr *Sahli*, dem Canton und der Stadt Zürich sein Hoch. Sein Toast lautete ungefähr wie folgt: „Es drängt mich vor Allem aus, Ihnen das Bekenntniss abzulegen, dass ich das Fest, das wir heute begehen, für eines der schönsten halte, das ich jemals mitgefeiert. Ich möchte dabei namentlich zwei Thatsachen constatiren, die mich mit Freude erfüllt haben. Die erste erfreuliche Erscheinung für mich war die, dass ich bei den gegenwärtigen Schülern des Polytechnikums den Geist zu erkennen glaubte, durch welchen das Fortgedeihen der Anstalt nothwendig bedingt ist, den Geist regen Strebens und treuer Anhänglichkeit an die Schule. Die zweite Thatsache, die mein Herz gehoben hat, ist das ausserordentlich zahlreiche Erscheinen früherer Zöglinge des Polytechnikums am heutigen Feste. Wo sich ein solches Interesse an einer Schule zeigt, da muss dieselbe einen

guten Samen ausgestreut haben und solche Sympathien müssen nothwendig wiederum wohlthätig zurückwirken auf die dermaligen Zöglinge der Anstalt, — wird sich doch die Jugend stets und vorzugsweise emporgehoben und begeistert fühlen durch tüchtige Vorbilder. Möge der bisherige Geist in der Schule fortwalten! — Und wem haben wir die schöne Anstalt zu verdanken? Gewiss zunächst unserer Mutter Helvetia. Diese Mutter ist eine gute Mutter und sie wird deshalb auch in Zukunft, wie bis anhin, ihr Kind mit Liebe pflegen. Dabei liegt uns aber die Pflicht ob, dankbar auch der treuen Pathenschaft zu gedenken, die der Canton Zürich und die Stadt Zürich bei der neuen Schöpfung übernommen hat. Wie das Gedeihen einer Pflanze von dem richtigen Boden abhängt, in den sie eingesenkt wird, so war das Gedeihen des Polytechnikums bedingt durch die Pflanzstätte, auf der es seine Lebensthätigkeit entfalten sollte. Und wer wird nicht anerkennen müssen, dass Zürich zu einer solchen Pflanzstätte wohl der geeignetste Ort in unserem lieben Vaterlande war und dass der rege Wissens- und Schaffenstrieb, durch welchen sich Zürich von jeher ausgezeichnet hat, einen mächtigen Einfluss auf die Entwicklung des jungen Sprösslings ausgeübt hat! — Man hat heute Morgen von einer „Wolke“ gesprochen, die gegenwärtig über der Anstalt schwebt. Wir kennen Alle diese Wolke. Aber wer hält dieselbe für so gewitterschwanger, dass er nicht die ruhige Ueberzeugung und Zuversicht hätte, sie werde sich entladen und einem neuen kräftigen Sonnenschein Platz machen, ohne Verderben zu bringen? — Blicken wir deshalb ruhig in die Zukunft und vertrauen wir den treuen Hütern des Polytechnikums und vorab dem Canton und der lieben Stadt Zürich.“

Den freundlichen Worten, die der Präsident des Ständerathes an die Zürcher Regierung gerichtet hatte, antwortete im Namen dieser Behörde Herr Regierungspräsident Dr. Stössel wie folgt: „Zwar hat es heute Vormittag scheinen wollen, als sei es kaum angemessen, dass ein Zürcher diese Tribüne besteige; denn in den Reden zweier der geehrten Sprecher hat durchgeklungen, es sei zweifelhaft, ob der Canton Zürich seine Verpflichtungen rücksichtlich der polytechnischen Schule erfüllt habe, oder zu erfüllen gedenke. Allein wir haben seither auch andere Stimmen vernommen. Herr Ständerathspräsident Sahli hat sein vollstes Vertrauen zum Canton Zürich bezeugt. Und was hat Hr. Ruchonnet, Vicepräsident des Nationalrathes, gesagt? Er hat der studirenden Jugend zugerufen: „Seid dessen eingedenk, dass das Vaterland grosse Opfer für Euch bringt; es hat Euch einen seiner schönsten Paläste zur Verfügung gestellt!“ Dieses „Vaterland“ ist der Canton Zürich! — Ja wohl, wir haben sie jederzeit hochgehalten und werden sie auch ferner hoch halten im Canton Zürich, unsere eidgenössische hohe Schule für die technischen Wissenschaften, nicht nur um der Wichtigkeit willen, welche ihr an und für sich zuerkannt werden muss, sondern vor Allem auch, weil sie die erste eidgenössische Unterrichtsanstalt ist, und wir hoffen, dass in nicht ferner Zukunft die ebenfalls berechtigten Ansprüche weiterer bedeutsamer Lebensgebiete Berücksichtigung finden werden. Namentlich würden wir es als ein freudiges Ereigniss begrüßen, wenn wir im Jahr 1882, anlässlich des Jubiläums unserer cantonalen Universität, nach dem hoffentlich baldigen Inslebentreten gesamt-schweizerischer Bestimmungen betreffend wenigstens einen Theil des bürgerlichen Rechtes auch die Entstehung einer *schweizerischen Rechtsschule* feiern könnten. — Unsern aufrichtigsten Dank vor Allem am heutigen Tage den eidgenössischen und Anstalts-Behörden, sowie den ausgezeichneten Lehrern, welche am Polytechnikum und für dasselbe gewirkt haben und noch wirken! Sie haben mächtig beigetragen zur Förderung und Hebung des wissenschaftlichen Lebens, besonders in unserem Canton, und in Verbindung mit den vorzüglichen Kräften, welche an der Hochschule wirken, Zürich einen Namen schaffen helfen, der weithin in der wissenschaftlichen Welt guten Klang hat. — Möge die schöne Anstalt blühen und gedeihen in alle Zukunft! — Eine nicht unwesentliche Garantie dafür haben wir, abgesehen von dem Wirken der Behörden und Professoren auch darin, dass die einstigen, nunmehr in alle Welttheile zerstreuten Studirenden der Anstalt so treu zusammenhalten und sich für das Wohl der *alma mater* in so hervorragender Weise interessieren und bethätigen. — Es möge, so wollen wir hoffen, dem